

## Albina hat einen Platten

»Wir sollten etwas langsamer fahren«, sagt Antoine, sich auf seinem Sattel umwendend, »ich glaube, wir haben Albina verloren.«

Wir fahren langsamer, dann halten wir, da sie immer noch nicht aufgetaucht ist, am Straßenrand an und plaudern weiter.

»Sie hat wohl irgendein Problem«, meint Antoine nach einem Augenblick. »Wir sollten mal nachsehen.«

Er will schon kehrtmachen, als ich ihn zurückhalte. Albina kann in der Tat ein echtes Problem haben. Sie kann aber auch einfach einen Plattfuß haben. Und, wenn das der Fall wäre, würde ich gerne ihren Leichtsinn anprangern und ihr eine kleine Lektion erteilen.

Man muss erwähnen, dass Albina gegenüber allem, was sie die »Mechanik« nennt, einen Mangel an gutem Willen zeigt, der einen wütend machen kann. Als Pädagoge, der ich bin, habe ich ihr natürlich schon hundert Mal gesagt, es sei unabdingbar, dass sie es lernt, eine Reifenpanne zu beheben. Ich habe sogar vor ihren Augen Reifen abmontiert und wieder aufgezo-gen und ihr alle nötigen Handgriffe gezeigt. Ohne großes Ergebnis, befürchte ich.

»Das ist alles sehr interessant«, hatte Albina gesagt. »Es ist natürlich jammerschade, dass man so was als Radfahrer von Zeit zu Zeit tun muss, denn dann hat man anschließend ganz schmutzige Hände. Aber es ist sehr interessant, wirklich!«

»Haben Sie alles verstanden, Albina? Könnten Sie jetzt selbst einen Reifen wechseln?«

## *Albina und das Fahrrad*

»Ich glaube schon. Ja, aber wissen Sie, ich stehe, was das betrifft, unter einem guten Stern, der mich beschützt. Im Auto habe ich noch nie eine Reifenpanne gehabt, am Strand ist mir nie eine Luftmatratze kaputtgegangen und beim Tennis ist mir nie ein Ball geplatzt. Das Gummi und ich, wir haben einfach eine besondere Beziehung.«

Daraufhin hatte sie den Zeigefinger und den Mittelfinger gekreuzt, um mir zu zeigen, bis zu welchem Punkt sie mit dem Gummi vertraut ist und wie groß ihre Zuversicht ist, niemals eine Reifenpanne zu haben.

Das erklärt den heimtückischen Gedanken, der mich nun umtreibt: Wenn Albina schon mal eine Panne hat, ganz allein auf der Landstraße und uns, ihre Begleiter, schon fern wähnend, wäre das doch der perfekte Augenblick, um ihr ein für alle Mal zu zeigen, dass der Schutz der Sterne im Hinblick auf Rollsplitt, der sich in Fahrradreifen bohren kann, nicht immer sicher ist.

Derweil ich all das Antoine auseinandersetze, sind wir bis zur letzten Kurve zurückgefahren, und dort blicke ich nun, während ich mich so gut verstecke wie möglich, das Stück Straße hinunter, das wir eben zurückgelegt haben. Ungefähr fünfhundert Meter entfernt steht Albina am Rand der Landstraße und betrachtet melancholisch ihr Velo. Was ich erkennen kann, lässt meine Augen begeistert aufleuchten: Sie hat tatsächlich eine Reifenpanne. Und noch dazu am Hinterrad, wo es am ärgerlichsten ist!

Wir lassen unsere Räder hinter der Kurve liegen und schleichen uns mucksmäuschenstill durch das Unterholz entlang der Straße bis auf einige Meter an Albina heran und verbergen uns hinter einem Gebüsch. Von dort erleben wir ein wahrlich herzerfrischendes Schauspiel, das mich ein wenig entschädigt für all die Geduld, die ich mit ihr gehabt hatte.

Albina betastet ihren Reifen, blickt in die Richtung, die wir eingeschlagen hatten, zieht eine Schnute, nimmt ihre Fahrradpumpe, pumpt, betastet ihren Reifen, schüttelt den Kopf, stampft mit dem

## *Albina hat einen Platten*

Fuß auf, gibt amerikanische Flüche von sich, verschränkt die Arme, betastet ihren Reifen, schraubt eine Flügelmutter ab, schraubt sie wieder an, flucht auf Französisch, zuckt mit den Achseln, pfeift durch die Zähne, schaut, ob wir vielleicht zurückkommen, brummt, betastet ihren Reifen, setzt sich ins Gras, schlingt die Arme um ihre Knie, steht in einem Ruck wieder auf und macht die erhabene Geste des Trampers, weil sie ein Auto hat kommen hören.

Es ist ein Mann, der allein unterwegs ist. Beim Anblick von Albina bremsst er so plötzlich, dass er die Hälfte seiner Reifen auf der Straße lässt. Er springt aus dem Wagen, und seine Augen springen ihm aus dem Kopf. Er wird katzenfreundlich, entblößt ein verheerendes Lächeln und verliert sich in spontanen, leicht durchschaubaren Gesten und Gedanken.

Er betastet die Reifen von Albina, kann sich gerade noch beherrschen, Albina ebenfalls zu betasten, gesteht, dass er nicht in der Lage ist, ihr aus der Patsche zu helfen, und schlägt ihr salbungsvoll vor, sie in seinem hübschen Wagen mitzunehmen. Doch Albina sagt nein, vielen Dank, aber ihr Velo könne sie nicht im Stich lassen. Worauf der nette Herr erwidert, dass er es sorgfältig in dem großen Kofferraum verstauen würde. Albina indes meint nur, dass das zwar sehr freundlich sei, sie aber lieber auf ein Auto mit einem Herrn, einem großen Kofferraum *und einer Dame* warten werde. Die katzenfreundliche Miene verschwindet aus dem Gesicht des Herrn, er steigt wieder in das schöne Auto, dessen Tür er wütend zuschlägt, und braust davon, die andere Hälfte seiner Reifen auf der Straße lassend.

Antoine und ich stoßen uns mit dem Ellbogen an und amüsieren uns köstlich.

Albina gibt mehrere Male und ziemlich laut ein »Hallo!« von sich, aber wir antworten ihr nicht. Sie betastet ihren Reifen, aber er ist nicht wieder aufgepumpt. Daraufhin setzt sie sich ins Gras.

Es kommt ein Radfahrer, den sie nicht gehört hat, der aber von selbst angehalten hat und nun fragt, ob etwas nicht in Ordnung sei,

denn die Radfahrer sind so, hilfsbereit und noch viel mehr. Vor allem bei jungen blonden Mädchen.

Er wühlt in Albinas Satteltasche, nimmt die Reifenheber und mit zwei Drehungen und drei Bewegungen findet er auch schon, indem er den aufgepumpten Schlauch vor seinem Mund hin- und herschiebt, um die entweichende Luft zu spüren, das Loch und zeigt es Albina.

»Da ist es«, sagt er. »Geben Sie mir Ihre Reifenflicken.«

»Meine was?«, fragt Albina.

Es folgt ein Dialog von Schwerhörigen, und am Ende ist klar, dass Albina kein Flickzeug dabei hat und der vorsorgliche Radsportler auch nicht, denn er fährt Schlauchreifen und führt einen Ersatzreifen mit sich.

Antoine und ich verbringen hinter dem Busch eine höchst vergnügliche Zeit!

»Nun denn!«, sagt der junge Mann, nachdem er sich am Kopf gekratzt hat. »Es tut mir leid, aber ich muss dann mal weiter ...«

»Wenn Sie zwei Radfahrer einholen, das sind Freunde von mir. Sagen Sie ihnen bitte, dass sie zurückkommen sollen.«

»Sind sie weit weg?«

»Schon ziemlich weit, fürchte ich.«

»Nun, die beiden werden sich freuen!«

Dann verabschieden sie sich, und Albina bleibt allein mit einem umgedrehten Fahrrad, einem abmontierten Hinterrad, einer hängenden Kette, einem leeren Reifen und einem Schlauch mit Loch, während sie uns offensichtlich am anderen Ende der Welt wähnt.

Antoine macht mir ein Zeichen, dass es genug sei und dass wir zu ihr gehen sollten. Ich schüttele den Kopf. Ich will die Sterne wirken sehen, die angeblich die jungen Mädchen beschützen, die eine Antwort auf alles haben.

Es vergeht ein Augenblick, dann kommt der Radfahrer heiter zurück und schwenkt einen Beutel mit Flickzeug. Er ist wohl auf einen Artgenossen gestoßen, der zwei davon hatte. Genau das er-

klärt er wohl nun auch Albina, aber wir dürften es wohl niemals genau erfahren, denn im selben Augenblick fährt ein großer Lastwagen vorbei, der einen Höllenlärm macht.

Der Radfahrer klebt den Flicker auf und lässt sich dabei kaum von Albina aus der Ruhe bringen, die fragt, ob man so einen Flicker nicht zuvor anlecken müsse. Das amüsiert ihren Helfer doch sichtlich.

»Also wirklich«, sagt er, »manchmal fragt man sich schon, wer Ihnen das Radfahren beigebracht hat!«

Antoine grinst. Ganz allein.

Im Nu ist die Panne behoben, und nun brechen sie beide auf, wobei der junge Mann sich gewiss nicht darüber ärgert, ein Stück des Weges mit diesem hübschen Mädchen zurücklegen zu können. Sie entfernen sich plaudernd.

Antoine und ich laufen zu Fuß über die Straße zurück zu unseren Velos. So munter schwätzend, wie die beiden aufgebrochen sind, werden wir sie bestimmt schnell einholen. Ich feile schon an den Komplimenten, die ich Albina machen will.

Aber da ist sie auch schon, Albina, im Gras sitzt sie neben unseren Fahrrädern. Sie hat sie im Vorbeifahren gesehen und ihren dienstbaren Kavalier verlassen, nun wartet sie auf uns wie eine gute Kameradin, die einen kleinen Scherz versteht.

»Nun?«, sage ich fröhlich. »Wir haben eine Panne gehabt?«

»Ja«, entgegnet sie und zeigt auf meinen platten Hinterreifen. »Wir beide!«

Das ist ein wenig ärgerlich, zugegebenermaßen, aber es ist auch die Gelegenheit, ihr zu zeigen, dass ich eine solche Kleinigkeit im Handumdrehen erledige.

Während ich mich an die Arbeit mache, erzählt uns Albina die Geschichte von ihrer Panne, die wir aber natürlich schon kennen. Bis auf eine Kleinigkeit.

»Er hat Ihre *Bicycles* hinter der Kurve gesehen. Da hat er das Flickzeug aus Ihrer Satteltasche genommen und ist zurückgekomm-

men, um meinen Reifen zu reparieren. Das ist schon ein schlauer Bursche. Nicht wahr?»

»Sehr schlau«, sage ich, während ich den Reifen von der Felge ziehe, »und sehr hilfsbereit.«

»Und ein Glückspilz!«, sagt Antoine. »Denn wenn er in meiner Satteltasche gesucht hätte, hätte er nichts gefunden. Ich habe meinen letzten Flicker heute Morgen gebraucht.«

Ich schicke mich an, allen sorglosen Radfahrern eine Strafpredigt zu halten, als Albina mir das Wort abschneidet:

»Oh! Wissen Sie was, da fällt mir etwas ein! Als er meinen Reifen repariert hatte, hat er den Beutel mit den Flickern in seine Trikottasche gesteckt. Und ... nun, ich glaube, als er hier an Ihren Velos vorbeikam, hat er wohl vergessen, sie wieder an ihren Platz zu tun.«

Das erweist sich bei näherer Prüfung als die bittere Wahrheit. Ich habe keinen, Antoine hat keinen, Albina sowieso nicht, wir alle haben keinen Flicker.

»Das ist umso idiotischer«, sagt Albina, »als dass er ja gar keine Flicker braucht. Er meinte zu mir, er fahre auf Schläuchen!«

Meine Freunde sind gute Freunde, und so lassen sie mich im Unglück nicht im Stich, und wir erreichen alle drei zu Fuß das glücklicherweise nahe gelegene Dorf.

»Auf alle Fälle hat er mir etwas beigebracht, was Sie mir niemals gesagt haben!«, erklärt Albina. »Man muss Reifenflicker nicht anlecken!«